

Rolf Zick

20. Oktober 2020

Es gilt das gesprochene Wort!

Lieber Rolf, liebe Anne, lieber Herr Köster,
meine Damen und Herren!

Der Entschluss des Presse-Clubs Hannover, Rolf Zick 2020 den Leibniz-Ring zu verleihen, war eine kluge Entscheidung! Die Gemeinschaft von Journalistinnen und Journalisten ehrt auf diese Weise einen Kollegen, der nicht durch spektakuläre journalistische Formulierungskünste, sondern durch seine sympathische Bescheidenheit, hohe Glaubwürdigkeit, absolute Zuverlässigkeit und sein fachliches Wissen auf sich aufmerksam machte. Der neue Ringträger hat viel dafür getan, ein Land aufzubauen, das trotz aller heutigen Probleme das freieste, wohlhabendste und sozialste ist, dass wir Deutschen in unserer langen Geschichte zustande gebracht haben.

Die heutige Auszeichnung spricht auch für den Mut des Presse-Clubs, denn Rolf Zick ist aufgrund seiner Persönlichkeit eigentlich eine Parodie auf den zur Eitelkeit neigenden Gottfried Wilhelm Leibniz, der nur wenige Meter von hier entfernt in der Neustädter Hof- und Stadtkirche seine letzte Ruhe fand. Der Sekretär des reputationshungrigen Universalgenies, Johann Georg Eckhart, Professor für Geschichte an der Universität Helmstedt, schrieb einmal, Leibniz „*könne nichts zum ende bringen*“, weil „*er alles thun und sich in alles mischen*“ wolle.¹ Der Historiker und Leiter des Hannoverschen Staatsarchivs Carl Haase ergänzte in diesem Kontext, dass Leibniz als Diplomat und aktiv handelnder Politiker in Hannover kaum in Erscheinung getreten sei. Sodann fügte er hinzu: „*und wenn, dann zumeist aus eigenem Antrieb und bestenfalls ohne allzu*

¹ Gerd van den Heuvel: Leibniz' Rolle in der Politik des Hauses Hannover. In: Ehrgeiz Luxus und Fortune. Ausstellungskatalog „Hannovers Weg zu Englands Krone“. Historisches Museum Hannover. Hannover 2001, S. 84-97.

*großen Schaden anzurichten.*² Es ist unschwer zu erkennen, dass die Leibniz zugeschriebenen Attribute der Eitelkeit und Geltungssucht auf Rolf Zick nicht zutreffen. Diese Feststellung schmälert jedoch weder die Verdienste des einen noch die des anderen.

Ich bin auf Rolf Zick vor fast einem halben Jahrhundert im Landtag aufmerksam geworden, weil mir auffiel, dass sich Abgeordnete mit sehr unterschiedlichen politischen Überzeugungen mit ihm vertrauensvoll unterhielten. Jeder von ihnen hatte, was mir oft bestätigt wurde, das Gefühl, dass seine Meinung von ihm ernst genommen wurde und zwar auch dann, wenn sie nicht seinen persönlichen Auffassungen entsprach. Auf diese Weise ist weit über die Parteigrenzen hinaus eine kommunikative Vertrauensbeziehung gewachsen, die man in politischen und journalistischen Kreisen getrost als außergewöhnlich bezeichnen darf. Auf dieser Basis hat Rolf Zick Maßstäbe gesetzt, für die er zu Recht vielfach ausgezeichnet wurde.

Eine Eigenschaft ist mir besonders in Erinnerung geblieben, nämlich Rolf Zicks Fähigkeit, hinter Politikerinnen und Politikern nicht nur die medial getriebenen Macher, sondern immer auch die Menschen zu sehen. Menschen, die sich aufrichtig Sorgen um unser Land machen, Menschen, die daran zweifeln auf dem richtigen Weg zu sein, Menschen die enttäuscht sind von anderen, denen sie irrtümlich glaubten vertrauen zu können. Rolf Zick kannte viele, die sich auf der Suche nach dem richtigen Weg oft schwertaten, sich immer wieder hinterfragten und oft genug auch nachts nicht schlafen konnten. Er wusste die Zwänge und Interessensgegensätze einzuschätzen, denen Menschen ausgesetzt sind, die sich jeden Tag für das eine oder das andere entscheiden müssen und auf diese Weise gezwungen sind, Enttäuschungen und Widersprüche auszulösen. Er hatte häufig mit angesehen, wie schnell Verletzungen im politischen Milieu entstehen können und aus Freunden erbitterte Feinde werden. Rolf Zick hat im Laufe der Jahre

² Carl Haase: Leibniz als Politiker und Diplomat. In: Wilhelm Totok u. Carl Haase (Hg.). Leibniz. Sein Leben - sein Wirken - seine Welt. Hannover 1966, S. 195-226.

erlebt, dass es für falsche Wege in einer offenen Gesellschaft zuweilen mehr Beifall gibt als für schwere, aber gleichwohl richtige.

Meine Damen und Herren,

bis heute haben die Kriegs- und Nachkriegserlebnisse das Denken des neuen Leibniz-Ringträgers geprägt. Für Menschen, die seine Vita kennen, wäre es verwunderlich, wenn es anders wäre. Die Bilder der alliierten Bomber mit ihrer tödlichen Fracht, die sie über deutschen Städten abwarfen, lassen Rolf Zick bis heute nicht los. Ich habe Verständnis dafür, bitte ihn und meine Landsleute, insbesondere hier in Hannover gleichwohl darum, nicht zu vergessen, dass den Bombenangriffen von 1943, die das Leineschloss, die Marktkirche und fast die ganze historische Altstadt zerstörten, 1940 die Abwürfe deutscher Bomber über Coventry, Birmingham und London vorausgegangen sind. Es kommt einer Tragödie gleich, dass die ersten Bomben auf England, einem Land, mit dem wir durch die Personalunion weit über 100 Jahre hinweg eng verbunden waren, bereits im Ersten Weltkrieg von deutschen Luftschiffen aus erfolgt sind.

Rolf Zicks Klage über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener ist berechtigt, aber die traurige Wahrheit ist, dass russische Kriegsgefangene in Deutschland nachgewiesenermaßen noch sehr viel schlechter behandelt worden sind. Am Nordufer des Maschsees sind 156 russische Kriegsgefangene begraben, die noch am 6. April 1945 allesamt von der Gestapo ohne jeden Grund erschossen wurden. Rolf Zick und ich haben uns in diesem Zusammenhang oft über den Zwiespalt unserer heutigen Geschichtsbetrachtungen unterhalten. Gräfin Dönhoff hat die Widersprüchlichkeit, mit der viele unserer Landsleute die Kriegereignisse bis heute beurteilen, mit dem Blick auf den deutschen Widerstand einmal so beschrieben: *„Niemand kann sich heute vorstellen, was es bedeutet, sein Vaterland zu lieben und dennoch seine Niederlage zu wünschen“*.

Auch 75 Jahre nach Kriegsende tun wir uns als Deutsche immer noch schwer mit unseren An- und Einsichten über die Jahre zwischen 1933 und 1945. Die heftigen Diskussionen im Niedersächsischen Landtag, als es 1998 um einen

Entschließungsantrag zur Wehrmachtsausstellung hier in Hannover ging, werden mir immer in Erinnerung bleiben. Der deutsche Kardinalfehler, so scheint mir, ist der bis heute verzerrte Blick auf die Ereignisse, denn der Beginn des Wahnsinns waren nicht Flucht und Vertreibung, Zerstörung und Tod, diese Geschehnisse waren vielmehr das Ende. Der Beginn datiert auf den 30. Januar 1933 und umfasst maßgeblich das Versagen der demokratischen Parteien in der Weimarer Republik, die unfähig waren, die erkennbare Katastrophe durch Verantwortungsbereitschaft und Zusammenarbeit abzuwenden. Das Ende wird verzerrt, wenn man den Anfang außer Betracht lässt. Wie auch immer, der Hochsitz mancher meiner nachgeborenen Historikerkollegen von heute, ist jedenfalls kein angemessener Ort, um den damals Lebenden gerecht zu werden.

Mein Vater ist mit 27 Jahren, vier Wochen nach meiner Geburt, in Rußland gefallen. Wir haben uns nie kennenlernen dürfen. Schuld an seinem Tod war aber nicht die russische Kugel die ihn das Leben kostete, Schuld war vielmehr der von Deutschland ausgegangene Krieg, dessen Opfer unser Land schließlich selber wurde. Wenn wir heute die schwarz-weiß-roten Fahنشwenker sehen und uns vor Augen führen, dass es einen Bundestagsabgeordneten gibt, der den größten Kulturbruch aller Zeiten als „Fliegenschuß“ bezeichnet, sollte jedem Demokraten klar sein, dass es in unserem Land noch viel zu tun gibt, wenn wir die historische Chance des Neubeginns nach 1945 nicht verspielen wollen. Der englische Schriftsteller und Philosoph Edmund Burke hat in diesem Zusammenhang einmal gesagt: *„Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun.“*

Lieber Rolf,

ich gratuliere Dir herzlich zu der heutigen Auszeichnung. Bleib gesund, damit Du die Feier zu Deinem 100. Geburtstag sorgfältig vorbereiten kannst. Es soll keine Drohung sein, aber wir kommen alle.

Alles Gute!